

# Verlängertes Provisorium : Umbau und Erweiterung Kino Xenix in Zürich von Frei + Saarinen Architekten

Autor(en): **Christoph Wieser**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2008)**

Heft 3: **Archaismen = Archaismes = Archaisms**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130782>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Bilder: Hannes Herz

## Verlängertes Provisorium

Umbau und Erweiterung Kino Xenix in Zürich  
von Frei + Saarinen Architekten

1904 veranlasste ein akuter Mangel an Schulräumen die Stadt Zürich, an verschiedenen Orten als Provisorien Holzbaracken zu errichten. Einige stehen bis heute; eine davon dient seit 1984 als Kino und Bar. Das Sofokino Xenix, auf dem Areal des Schulhauses Kanzlei vis-à-vis vom Helvetiaplatz gelegen, hat sich vom alternativen Filmclub zum angesagten Treffpunkt gemausert. Vor allem im Sommer, wenn sich der ganze Kiesplatz bis spät in die Nacht mit hunderten von Gästen füllte, liess sich der Ansturm auch mit zusätzlichen, satelitenartigen Getränke-Zapfstellen kaum mehr bewältigen. Trotzdem wurde ein Standortwechsel abgelehnt, weil ein gut gehender Barbetrieb zur Querfinanzierung des vielfältigen und anspruchsvollen Filmprogrammes benötigt wird.

Die Erweiterung am bestehenden Ort erwies sich aber wegen der ebenso rigiden wie komplexen Rahmenbedingungen als schwierig: Ein Ersatzneubau kam aus denkmalpflegerischen Gründen nicht in Frage. Eine allfällige Erweiterung durfte 30% der bestehenden Fläche nicht überschreiten und konnte nur in eine Richtung erfolgen. Einer einfachen Verlängerung der Baracke stand jedoch eine geschützte Rosskastanie im Weg. Deshalb entschieden sich die Architekten für eine polygonale, kopfartige Erweiterung, die zur Kastanie im Grundriss wie im Schnitt die geforderte Distanz wahrt und dank einer geschickten inneren Einteilung trotzdem das gewünschte Raumprogramm aufnehmen kann.

Die Eingriffe wirken vor Ort erstaunlich entspannt und selbstverständlich. Umso höher ist die Leistung der jungen Architekten Barbara Frei und Martin Saarinen einzuschätzen. Ihr Erweiterungsbau schreibt die Geschichte des Provisoriums fort, mit architektonischen Mitteln, die sich teils eng am Bestand orientieren, teils kontrastierend dazu verhalten. Drei Punkte scheinen mir besonders bemerkenswert: der Einsatz komplexer Formen zur räumlichen Optimierung, die Art des Weiterbaus und die Rolle der Materialisierung.

### Räumlicher Gewinn

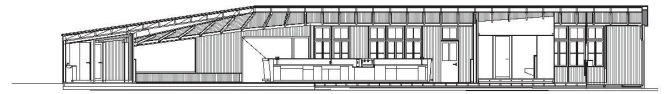
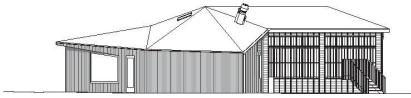
Unter dem Stichwort «Swiss Shapes» fassen Florian Kessel und Roland Züger ihre Beobachtungen zusammen, dass in der schweizerischen Gegenwartsarchitektur Bauten mit vieleckigen Formen die Nachfolge der veredelten Kisten angetreten haben.<sup>1</sup> Abgesehen davon, dass diese Tendenz nicht auf die Schweiz beschränkt ist, verleitet der Begriff dazu, die Abweichung vom rechten Winkel vornehmlich als Stilmittel zu verstehen. Dass solche Formen auch andere Gründe haben können, zeigt die Erweiterung des Xenix auf eindrückliche Art. Hier führten hauptsächlich nutzungsbedingte und räumliche Überlegungen zur Verwendung einer komplexen Geometrie. Zudem verleiht diese als willkommener Nebeneffekt der ehemals anspruchslosen Zweckarchitektur ein elegantes Aussehen.

Spitze und stumpfe Winkel optimieren im Foyerbereich des Kinos den Bewegungsfluss. So leitet neuerdings eine schräge Wand die Besucher zum Billettschalter und weiter zur räumlichen Kompression der kurzen Treppe, die auf das Podest führt, von wo aus der Saal stufenweise er-

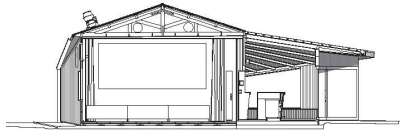
schlossen wird. Diese Erhöhung führt zu einer massiven Verbesserung des Sichtbezuges zur Leinwand. Dass der Saal im vordersten Bereich auf der Seite zur Bar hin leicht abgeschrägt ist, fällt im Halbdunkel kaum auf. Diese Massnahme jedoch war notwendig, damit das Barpersonal die Küche und den Kühlraum erreichen kann, ohne sich durch den Publikumbereich zwingen zu müssen. Bis aufs Letzte optimiert ist die räumliche Anordnung der von aussen wie von der Bar her zugänglichen WC-Anlage und des Office/Küchenbereichs, der die Überhöhe des mehrfach geknickten Schrägdaches gekonnt mit hoch gelegenen Ablageflächen ausnützt. Auch hier stellen schräge Wände den knappen Raum dort zur Verfügung, wo er am dringendsten gebraucht wird. Die Ausnützung jedes Quadratzentimeters erinnert an Kombis auf Schiffen oder an Küchen in Eisenbahnwagen, lässt aber auch an die Suche nach Wohnungsgrundrissen für das Existenzminimum denken, wie sie aus den 1920er Jahren bekannt sind. Wobei es damals wie beim Xenix ja nicht um eine Minimierung um ihrer selbst Willen ging, sondern um die bestmögliche Einteilung der budgetbedingt – im Fall des Xenix auch baurechtlich bedingt – kleinen Flächen.

Räumlich am interessantesten ist die Strategie der Spitz- und Stumpfwinkligkeit im neuen Teil der Bar. Hier bewirkt der Knick in der Fassade eine verstärkte Orientierung zum Platz hin, was durch den hier positionierten neuen Haupteingang und die anschliessende Fenstertüre, die sich

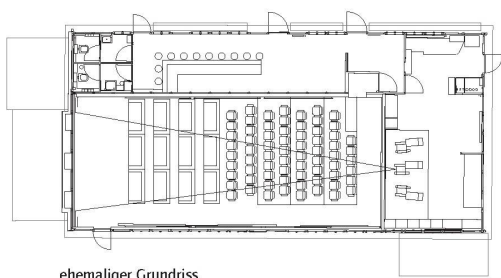
<sup>1</sup> Kristin Feireiss, Hans-Jürgen Commerell (Hrsg.), Swiss Shapes. Junge Schweizer Architekten, Berlin: Aedes 2006.



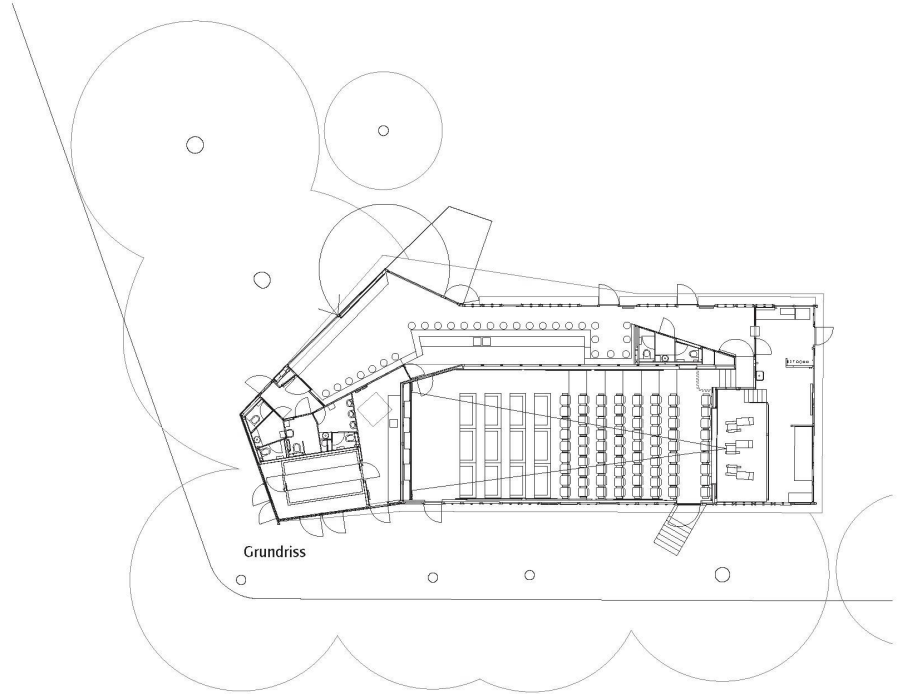
Längsschnitt



Querschnitt



ehemaliger Grundriss



Grundriss



vollständig öffnen lässt, unterstrichen wird. Im Innenraum schafft diese Massnahme eine angenehme Zonierung der Bar in einen schmalen, langen Teil beim Tresen und einen davon leicht abgewendeten Bereich, der sich konisch verjüngt. Diese Bewegung wird von der kontinuierlich abnehmenden Raumhöhe begleitet, die durch die geforderte Distanz zum untersten Ast der Kastanie hervorgerufen wird. Doch Frei + Saarinen belassen es nicht beim notwendigen Zurückweichen: Wie der Schnitt zeigt, weist das Dach eine flachere Neigung auf als die Decke im Innern. Dadurch verstärken sie die Dynamik der perspektivischen Raumwirkung und gewinnen einen Hohlraum für die Lüftungskanäle.

#### Weiterbauen

Wie die räumliche Nuancierung von Umbau und Erweiterung zeigt, verstehen es die Architekten aufs Beste, die bestehende Baracke mit neuen Ideen zu ergänzen. Dabei übernehmen sie teilweise die Sprache des Vorhandenen, teilweise kommen neue Elemente hinzu – etwa die grossformatige Fenstertüre, die in Kontrast steht zur Kleinteiligkeit der bestehenden Verglasungen oder das Vordach, das vergrössert und über die ganze Länge des Gebäudes gezogen wurde. Durch diese Überlagerung entsteht eine innige Verbindung von alt und neu und eine subtile «Verjüngung» der behäbigen Barackenarchitektur, denn die Integrierung der Regenrinne in das Vordach verhilft dem Gebäude nunmehr zu einem scharfkantigen, überaus zeitgemäss anmutenden Dachrand. Am Bestehenden dagegen orientiert sich die Täferung der Innenräume, und wie im alten Teil sind auch im neuen die Dachsparren sichtbar. Dabei wird allerdings nur das Bild weiter geführt, denn statisch sind sie hier nicht notwendig, die Tragstruktur liegt darüber. Die «Sparren» verstärken aber durch ihre regelmässige, fächerförmige Anordnung die Dynamik des sich verjüngenden Raumes.

Je genauer man hinschaut, desto deutlicher erkennbar ist der collageartige Charakter des heutigen Zustandes. Frei + Saarinen spielen lustvoll mit dieser Thematik, etwa wenn sie die Richtung der

Deckenverkleidung gegenüber dem Altbau um 90° drehen oder die Sturzhöhe des neuen Eingangs gerade nicht auf den Bestand abstimmen. Anders als in der Postmoderne üblich, streben sie jedoch mit ihren Massnahmen keinen ironischen Kommentar an oder überhöhen zeichenhaft gewisse Eigenheiten des bestehenden Gebäudes, sondern suchen nach einer harmonischen und doch spannungsvollen neuen Einheit. Verkörpert wird dies etwa durch die ambivalente Wirkung der weissen Farbgebung der Wände und Decken: Einerseits bindet sie die unterschiedlichen Teile optisch zusammen, andererseits tritt die Fugenteilung deutlich hervor und verweist damit auf die additive Bauweise.

Die ebenso pragmatische wie gestalterisch sensible Haltung, die solchen Entscheiden zugrunde liegt, erinnert an die Architektur von Sergison Bates (siehe wbw 5|2005). Der Bauaufgabe wegen denke ich insbesondere an deren Public House in Wallsall, das im Erdgeschoss eine Bar aufnimmt, aber auch an den Umbau von Jonathan Sergisons eigenem Haus. Dort wie auch beim Xenix steht die einfache Materialisierung im Dienst des Gebrauchs, befördert aber auch eine angenehme Atmosphäre, die zum Verweilen einlädt. Die sorgfältig gestalteten Details, die Profilierungen und Fügungen der Materialien verleihen den Räumen und Bauteilen überdies eine Massstäblichkeit, die sich wohltuend vom heute gängigen hohen Abstraktionsgrad unterscheidet. Mit solchen Massnahmen erhielten Frei + Saarinen den spröden Charme des alten Sofakinos und ergänzten es geschickt um neue Qualitäten. Christoph Wieser

**Bauherrschaft:** Stadt Zürich, Immobilienbewirtschaftung, vertreten durch das Amt für Hochbauten und Filmclub Xenix, Zürich  
**Architekten:** Frei + Saarinen Architekten, Zürich; Projektteam: Barbara Frei, Martin Saarinen, Christian Beerli, Luca Pestalozzi, Lydia Ramakers, Sandra Stein, David Winzeler  
**Termine:** Planungsbeginn 2005, Fertigstellung 2007



«Credenza» von Trix und Robert Haussmann

## Experimente in höchster Perfektion

### Die 8. Edition der Röthlisberger Kollektion

Wenn von Schweizer Design-Ikonen die Rede ist, dann gehören der «Schubladenstapel» von Susi und Ueli Berger (1982) und der «Shell Kofferschrank» von Ubaldo Klug (1997) aus der Kollektion des Schweizer Holzmöbelspezialisten Röthlisberger unbestritten dazu. Sowohl das Kommodenmöbel wie der Kleiderschrank sind exemplarische Zeugen des jeweiligen Zeitgeistes der 1980er beziehungsweise der 1990er Jahre. Gleichzeitig demonstrieren sie – auf sehr unterschiedliche Weise – einzigartige Lösungen im Umgang mit Furnier und Flugzeugspertholz. Während andere Entwürfe von Ueli und Susi Berger aus jener 2. Edition von Röthlisberger unverkennbar die Sprache der italienischen Memphis-Bewegung zum Ausdruck bringen, zum Beispiel das «Kungfu-Regal», setzt der «Schubladenstapel» durch das Spiel von verschiedenen grossen, zueinander verschobenen und diagonal furnierten Schubladen einen neuen Massstab für den skulpturalen Umgang mit Holz. Im «Shell-Kofferschrank» hat Ubaldo Klug Flugzeugspertholz als geschlossenes Volumen umgesetzt, das nicht – wie beim Formsperrholz üblich – in eine Form gepresst, sondern eingefräst und gefaltet wird. Die